

Eine alte Urkunde erzählt ...

Nach jahrelangen Sammlungsaufufen bezüglich alter Dokumente und Bilder -mit eher mäßiger Resonanz- erreichte das Gemeindeamt zum Ende des vergangenen Jahres die freudige Nachricht über einen echten Schatzfund auf dem Dachboden. Dieser kleine „Schatz“ ist eine „ausgewachsene“, 83 x 68 cm große Kaufurkunde auf Pergament vom 11. November 1780. Sie datiert damit nur einige Monate nach Einweihung des von Franz Singer erbauten prächtigen Gotteshauses.

Der glückliche Finder ist Gerhard Ebner, dessen 81-jährige Mutter Anna geb. Reinalter aus dem betreffenden Hause stammt. Die Rede ist vom sog. „Schneiderhaus“ früher Götzens Nr. 4 a, heute Kirchstr. 7, gleich hinter dem Widum Richtung Birgitz gelegen.

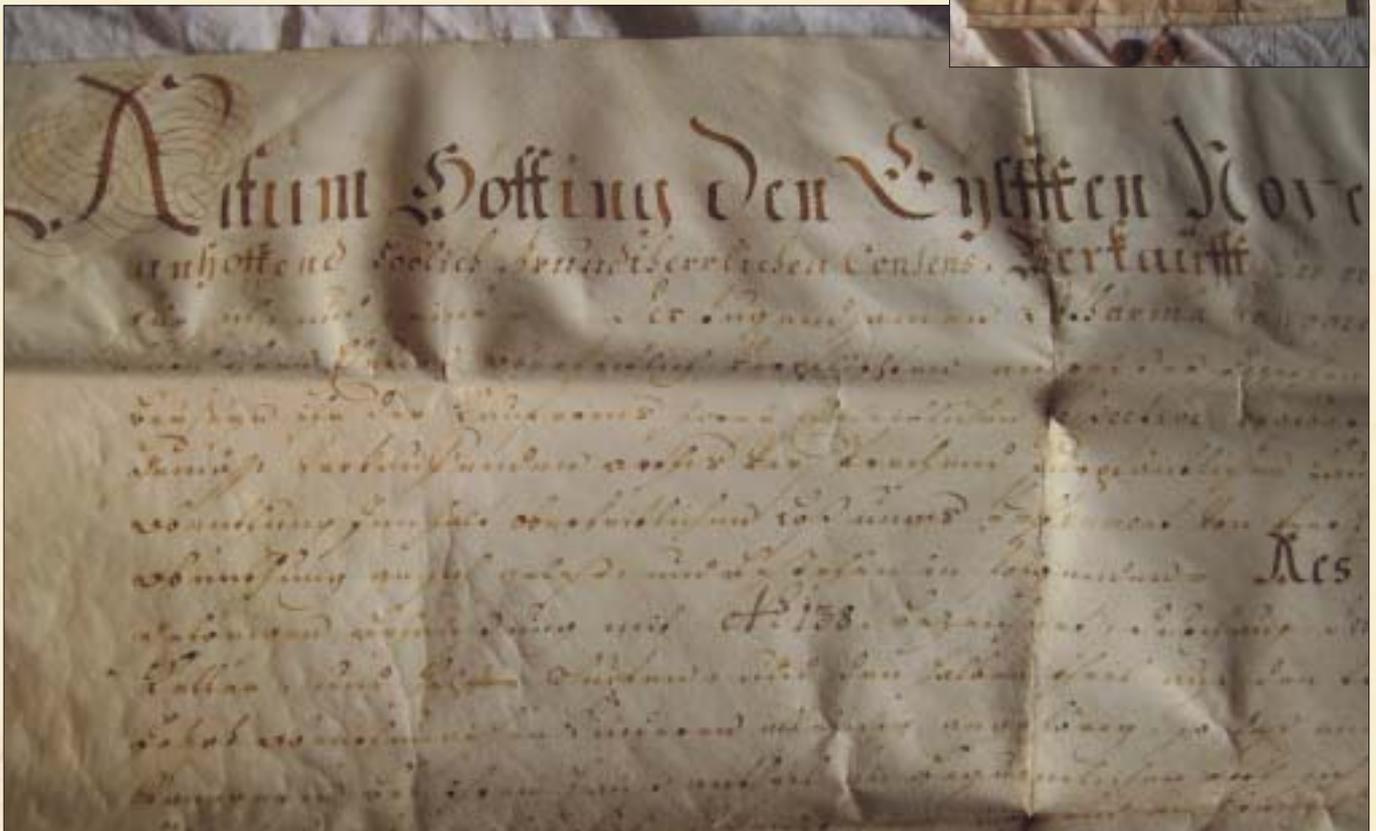
Viele bekannte Familienamen finden sich als Zeugen, Kreditgeber, doch scheint das Personenpuzzle allein aus dem Vertrag wenig Sinn zu machen. Ein lediger Franz Abenthung verkauft um 1730 Gulden eine Haushälfte mit entsprechendem Anteil und Nutzungsrechten der dazu gehörigen Nebengebäude und Felder einer Katharina Rangger.

Die andere Haushälfte bleibt den Kindern eines Josef Abenthung, die Teilung des Anwesens in 4 a und 4 b begann möglicherweise mit diesem Vertrag. Götzens 4 b trägt den Hausnamen „Bindter“ und ist seit Einführung der Straßennamen im Herbst 1977 Kirchstr. 9.

Zum Zeitpunkt des Vertragsabschlusses ist die Käuferin „Ehewürthin“, also Frau des Franz Kirchebner. Dieser ist „Strumpfwürker“ zu Birgitz. Verwirrend ist auf den ersten Blick, dass neben Simon Abenthung als Kurator des Verkäufers und einem Vertreter des Gatten, auch die volljährigen, „eheleiblichen und vogtbaren“ Söhne der Käuferin zugegen sind. Diese schreiben sich weder Rangger noch Kirchebner, sondern TROLF, Franz und Andreas. Die Käuferin ist fortschrittlicherweise also laufend mit Ihrem Geschlechts- bzw. Mädchennamen bezeichnet.

Auch die gekürzte, aber durch fachgerechtere Lagerung gut lesbare Abschrift im Verfachbuch des damals zuständigen Landgerichts Sonnenburg bringt kein Licht ins Dunkel außer einige Gesetzesangaben.

Allein das Familienbuch lässt des Rätsels Lösung auf einen Blick erkennen. Das 1858 angelegte und bis weit ins 20. Jahrhundert



Kaufurkunde Schneiderhaus 1780

von den Pfarrern weitergeführten Götzner Familienbuch bringt Licht ins Dunkel vieler verschlüsselten Familienzusammenhänge auch oftmals über die drei Generationen vor seiner Anlegung. Hofinhaber ist Anno 1858 Peter Trolf, selbst mit einer Anna Rangger verheiratet. Sein Vater heißt Andreas Trolf und dieser muss der im Vertrag genannte Sohn der Käuferin sein, denn seine Eltern wiederum sind Simon Trolf und Katharina Rangger.

Mit keiner Silbe ist Katharinas zweiter Gatte Kirchner genannt. Hatte sie das Haus vielleicht nur für einen ihrer Söhne erworben oder trieb „a Hoangian“, also das Heimweh vom nahen Birgitz zurück nach Götzens? Auch die Kirchenbücher geben solche Motive leider nicht preis und Katharina hat uns leider kein Tagebuch hinterlassen, noch viel weniger einen „historischen“ Blog oder Postings in einem sozialen Netzwerk, wie es die junge Generation nach jedem wichtigen und unwichtigen Ereignis heute gerne macht.

Wie nun kommt die Verbindung von der Katharina Anno 1780 zur eingangs erwähnten Familie des Finders zustande? Der Weg führt natürlich über den 1858 als „Stammhaltersohn“ bezeichneten Anton Trolf. Er wurde leider nur 32 Jahre alt (1837-1869) und seine 1867 „angetraute“ Gattin Anna geb. Pittl erlangte offenbar die Federführung. Der Stammhalter hatte nämlich nur drei jüngere Schwestern und verstarb am 21.12.1869 noch ein Jahr und 9 Tage vor seinem Vater Anton Trolf, dessen Witwe noch ein Jahrzehnt zu leben hatte.

Nun waren mit Tod des Hofinhabers Peter einen Tag vor Sylvester 1870 die beiden Witwen gefordert, konnten sie die schwere Feldarbeit doch schwerlich auf Dauer alleine bewältigen, Anton hatte „nur“ eine kleine Tochter Catharina hinterlassen, ein Sohn Karl war im September 1869 nach fünf Tagen verstorben, so das Familienbuch.

Ein Mann musste also wieder ins Haus und dies geschah mit Anna Pittls zweiter Ehe im Oktober 1872. Josef Eigentler hieß der neue Herr im Schneiderhaus. Schon im Jänner 1873 kam ein Stammhalter Franz Eigentler zur Welt, weitere Kinder weist das Familienbuch nicht aus.

Auf der Rückseite erfahren wir von weiteren zwei Generationen: Franz hatte augenscheinlich mit der aus Amras kommenden Maria Regina Gstirner nur eine Tochter Johanna Maria! Und wieder drohte also Stammhaltermangel im Schneiderhaus! Diese 1899 geborene Johanna Maria ehelichte 1927 den vom „Lener Huis(l)“, damals Hausnr. 21 kommenden, einige Monate jüngeren Konrad Reinalter. Die - wie bei so manchen Götzner Brautpaaren- in Wilten besiegelte Ehe war mit acht Kindern gesegnet. Stammhalter war das dritte Kind, der 1981 leider schon mit 52 Jahren verstorbene Zimmermeister Heinrich Reinalter. Seine Witwe Inge und ein Teil seiner vier Kinder Elke, Mar-

kus (+), Jürgen und Kirstin leben teils heute noch auf dem Grund Ihrer Vorfahren in einem Neubau. Die eingangs genannte Anna war das fünfte Kind.

Abschließend sei ein Ausblick auf die durch den Fund aufgeworfenen neuen ortsgeschichtlichen Erkenntnisse und Rätsel erlaubt. So sind heute in der Form unbekanntes Flurnamen genannt, einmal die „Peunte“, eventuell die spätere „Puite“ und ein „sog. Kornlehen“. Letzteres steht im Zusammenhang mit dem von Katharina erworbenen Viertel-lehen, ist eventuell also keine geographische Angabe? Vielleicht dient „Kornlehen“ nur der Unterscheidung von Ackerland zu anderen agrarischen Nutzflächen, ging es bei Lehen doch immer um ein vom Grundherrn verliehenes Recht oder Privileg. Jedenfalls war das mit dem Hof verbundene Lehen, inzwischen eine erblich gewordene und übertragbare Vorform der Pacht hinsichtlich der landwirtschaftlichen Fläche bereits mehr als das Haus, nämlich durch vier geteilt. Der „halbe Hauskauf“ wurde also vom eigentlichen Gesamt-lehen rechtlich separat vollzogen.

Auch hat die Käuferin nun u.a. Abgaben „Grundhilfzins“ an das „Lobliche Sanct Peter Gotteshauß“ in Höhe von jährlich 6 Kreuzer zu leisten, ein kleinerer Betrag. Die Abgabe erfolgt „zwecks jetzt erfolgender Consolidierung“. Die Finanzierung für eine - gemessen an kaum 500 Einwohnern- unerhört große und prächtige Kirche kamen also nicht nur von der bekannten Haller'schen Stiftung und Mitteln der Franz-Xaverius-Bruderschaft. Götzner Bürger leisteten nicht nur „Robotschichten“ zur Errichtung der Kirche, sondern jeder Eigentümer zahlte zumindest noch im sechsten Jahr nach Fertigstellung eine separate Grundsteuer für den Kirchenbau. Übrigens erhielt der Verkäufer nur 1020 Gulden ausbezahlt, 520 gingen an eine Maria Trolf, die mit dem ersten Gatten der Käuferin in Verbindung stehen könnte.

Und nochmals kommen gleich zwei Kirchen ins Spiel, denn der sog. „Gottesheller“ als eine Art Spendenanteil fehlte bei keinem größeren Handel: 100 Gulden waren an das „löbliche Gotteshaus St. Michael in Natters“ zu leisten und 50 an die Götzner Frühmeßstiftung. Diese ist nicht mit der Kirche zu verwechseln, bildete sie doch eine selbständig wirtschaftende Rechtspersönlichkeit, die seit 1736 bestand. Das „löbliche Gotteshaus“ hing rechtlich aber noch „in der Luft“ bzw. an der Mutterpfarre Axams. Erst 1786 erfolgte mit ungutem Vor- und langjährigem Nachspiel die Erhebung zur Pfarre.

Mag. Peter Scheulen

Um Einsendungen / Fotos, die Historisches über unser Dorf erzählen, wird gebeten.

Bitte an:

Gemeinde Götzens • Burgstraße 3 • 6091 Götzens
E-Mail: gemeinde@goetzens.tirol.gv.at